

Eine Illusion für den  
Niedriglohnbereich?

# Wohlstand durch Arbeit

Eva Rindfleisch/Caroline Stein

2011 war ein Rekordjahr für den deutschen Arbeitsmarkt. Mit über 41 Millionen Menschen erreichte die Beschäftigung den höchsten Wert seit der Wiedervereinigung – und das in einer krisengeprägten Zeit, in der viele europäische Länder mit einem massiven Anstieg der Arbeitslosenquote und Einbrüchen des Wirtschaftswachstums zu kämpfen haben. Im Vergleich zu 2005 sind heute 2,85 Millionen Menschen zusätzlich im Arbeitsmarkt integriert. Das ist eine erfreuliche Nachricht! Nur darf man darüber nicht übersehen, dass neue Probleme entstanden sind: Jeder fünfte Arbeitnehmer in Deutschland ist heute für einen Stundenlohn von unter 9,50 Euro beschäftigt. Gerade für diese Gruppe scheint das Versprechen der Sozialen Marktwirtschaft „Wohlstand durch Arbeit“ infrage gestellt zu sein.

## Beschäftigung und Einkommen

Misst man Wohlstand allein an der Höhe des Einkommens und ihrem Verhältnis zur Grundsicherung, kommt man an der Erkenntnis nicht vorbei, dass die Ausweitung des Niedriglohnssektors zu einer Schwächung des Zusammenhangs von Arbeit und Wohlstand geführt hat – zumindest auf der individuellen Ebene: Ein alleinstehender Vollzeitbeschäftigter muss heute rund 8,50 Euro pro Stunde verdienen, um nicht zusätzlich zu seinem Lohn auf Transferleistungen angewiesen zu sein. Um später in der Rente ohne Sozialleistungen auszukommen, ist sogar ein Stundenlohn von rund zehn Euro (bei

vierzig Beitragsjahren) erforderlich. Aus der Perspektive eines einzelnen Arbeitnehmers führt Beschäftigung in der Tat nicht mehr ohne Weiteres zu einem höheren Einkommen. Ein Grund dafür ist natürlich, dass der Sozialstaat auch ohne Arbeit ein gewisses Einkommen garantiert.

## Arbeit und soziale Teilhabe

Allerdings ist dieser Schluss – Arbeit führe nicht mehr zu Wohlstand – in einigen Aspekten verkürzt. Zum einen kann hinterfragt werden, ob es sinnvoll ist, individuellen Wohlstand ausschließlich am Einkommen festzumachen. Anerkennung, soziale Kontakte und die Perspektive auf eine persönliche wie berufliche Weiterentwicklung sind für viele Menschen entscheidend für das seelische Wohl, und sie sind in der Regel untrennbar mit einem festen Arbeitsplatz verbunden. Ein Beschäftigungsverhältnis bereichert viele Menschen – zusätzlich zum Lohneinkommen – auf eine immaterielle Weise. Das Transfereinkommen durch den Sozialstaat hingegen kann immer nur die materielle Sicherung ermöglichen.

Zum anderen darf der Zusammenhang zwischen Arbeit und Wohlstand nicht nur auf der individuellen Ebene betrachtet werden. Die Soziale Marktwirtschaft hat sich zum Ziel gesetzt, allen Bürgern die Teilhabe am Wohlstand zu ermöglichen. Neben einer guten Wettbewerbsordnung, die Marktmacht verhindert und Wirtschaftswachstum ermöglicht, bewerkstelligt sie dies durch Umverteilung über den Sozialstaat. Angelegt

als „Sicherheitsnetz“, hat diese Umverteilung zum Ziel, in Not geratene Menschen zu unterstützen und sie beim Weg zurück in die Eigenständigkeit zu begleiten. Der Sozialstaat ist daher Teil unseres Wohlstandes und ist gleichzeitig nur möglich, weil wir wohlhabend sind – er wird Tag für Tag von der Gesellschaft erarbeitet.

Für seine Funktionsfähigkeit (und Finanzierbarkeit) ist es daher unerlässlich, dass so viele Menschen wie möglich am Volkseinkommen – also am finanziellen Wohlstand – der Gesellschaft mitarbeiten. Ludwig Erhard hat seinerzeit gesagt, „dass das Subsidiaritätsprinzip als eines der wichtigsten Ordnungsprinzipien für die soziale Sicherung anerkannt [...] und der Selbsthilfe und Eigenverantwortung so weit wie möglich der Vorrang eingeräumt [werden muss]“.

### **Verdrängungseffekte durch Niedriglöhne?**

Die Frage, ob die Entwicklung des Niedriglohnssektors den Zusammenhang zwischen Arbeit und Wohlstand geschwächt hat, sollte diese beiden Punkte berücksichtigen. Dazu reicht es nicht aus festzustellen, dass in den letzten zehn Jahren die Anzahl der Menschen, die im Niedriglohnssektor beschäftigt sind, gestiegen ist. Vielmehr muss erstens analysiert werden, ob diese Jobs zulasten besser bezahlter Tätigkeiten entstanden sind. Hier gibt es unterschiedliche Einschätzungen – die Mehrzahl der Experten sieht jedoch keinen sogenannten Substitutionseffekt. Der Niedriglohnssektor ist (zumindest größtenteils) als ergänzende, zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeit hinzugekommen und ging mit einem entsprechenden Anstieg der Erwerbstätigkeit insgesamt einher.

Zweitens ist von Interesse, wer in diesem Sektor beschäftigt ist – und dabei wird deutlich, dass vor allem für Langzeitarbeitslose und Geringqualifizierte im Niedriglohnssektor Chancen auf Beschäfti-

gung entstanden sind. Seit 2005 konnte die Anzahl der Arbeitslosen um gut zwei Millionen gesenkt werden. Der Arbeitsmarkt wurde nicht zuletzt auch durch die Reformen der Agenda 2010 für eine größere Gruppe von Erwerbsfähigen geöffnet, und damit wurde für mehr Menschen die Möglichkeit geschaffen, selbständig ihr Einkommen zu sichern und wieder am gemeinschaftlichen Wohlstand der Gesellschaft mitzuwirken. In diesem Kontext hat der Niedriglohnssektor den Zusammenhang zwischen Arbeit und Wohlstand nicht nur nicht geschwächt, sondern er hat ihn gestärkt.

### **Perspektiven für den Niedriglohnssektor**

Dass rund zwanzig Prozent der Arbeitnehmer im Niedriglohnssektor beschäftigt sind, ist ein Faktum, das nicht einfach hingenommen werden kann. Es stellt sich die Frage, woher diese stagnierende, in Teilen sogar rückläufige Reallohnentwicklung am unteren Rand der Lohnverteilung herrührt. Eine entscheidende Ursache ist ein verhältnismäßig zu hohes Angebot an gering qualifizierten Arbeitskräften. Die deutsche Wirtschaft ist in der Vergangenheit immer stärker zu einer wissensbasierten Volkswirtschaft geworden. Auch aufgrund eines im globalen Vergleich relativ hohen Lohnniveaus sind arbeitsintensive Tätigkeiten, die auch ohne großes Fachwissen ausgeübt werden können, deutlich zurückgegangen – und werden perspektivisch wohl auch nicht in großem Maßstab neu entstehen. Demgegenüber steht eine steigende, bereits jetzt nicht befriedigte Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften. Nicht wenige Branchen vermelden Fachkräftemangel. Dieses Missverhältnis zeigt, wie wichtig gesteigerte, besonders auf problematische Gruppen fokussierte Anstrengungen im Bildungs- und Ausbildungsbereich heute und in Zukunft sind. Sie sind der Schlüssel, um



*Die Gründe für sehr niedrige Rentenniveaus sind vielschichtig und nicht in jedem Fall Ausdruck eines geschwächten Zusammenhangs zwischen Arbeit und Wohlstand – so Eva Rindfleisch und Caroline Stein.*

© picture-alliance/JOKER, Fotograf: JOKER

den Niedriglohnsektor so weit als möglich zu verkleinern.

Doch für den Zusammenhang zwischen Arbeit und Wohlstand ist nicht allein die Situation der Erwerbstätigen relevant. Im Jahr 2010 waren rund 2,5 Prozent der über 65-Jährigen – circa 400 000 Menschen – auf Sozialhilfe angewiesen. Ihre erworbenen Rentenansprüche waren so gering, dass ihre Rente auf das Existenzniveau angehoben werden musste. Prozentual handelt es sich natürlich um einen sehr kleinen Anteil der Rentner, allerdings ist die Anzahl der Empfänger dieser sogenannten Grundsicherung im Alter seit 2003 kontinuierlich angestiegen. Es ist daher verständlich, dass die Frage, ob ein langes Arbeitsleben auch zu Wohlstand im Alter führt, Sorgen und Ängste hervorruft.

### Stabile Renten?

Die Gründe für sehr niedrige Rentenniveaus sind vielschichtig und nicht in jedem

Fall Ausdruck eines geschwächten Zusammenhangs zwischen Arbeit und Wohlstand. Gewiss kann eine Ursache in niedrigen Löhnen während der Erwerbstätigkeit liegen. Daraus sollte jedoch nicht voreilig geschlossen werden, dass alle Beschäftigten, die im Niedriglohnsektor arbeiten, von Armut im Alter bedroht sind.

Einerseits spielt die Dauer der Beschäftigung im Niedriglohnbereich eine entscheidende Rolle. So verharren nicht alle Beschäftigten im Niedriglohnsektor vierzig Jahre lang in diesem Lohnsegment. Oft prägt eine geringfügige Beschäftigung – die in der Regel mit niedrigen Löhnen einhergeht – lediglich eine bestimmte Lebensphase. Viele Studenten und Rentner üben zeitweise einen Minijob aus, sind aber gut qualifiziert und haben eine Lebensphase mit hohem Einkommen noch vor sich oder bereits hinter sich. Für sie leistet diese Beschäftigung nicht den entscheidenden Anteil zur langfristigen sozialen Sicherung, sondern erfüllt viel-

mehr die Funktion einer temporären Einkommenssteigerung.

Ein zweiter Aspekt ist der Familienkontext der Beschäftigten. Oft sind es Lebenspartner in einem stabilen Familienkontext, die geringfügig arbeiten. Ihre Erwerbstätigkeit ist daher von vornherein nicht auf eine eigenständige Absicherung ausgelegt, sondern ergänzt lediglich das Familieneinkommen. Das Haupteinkommen wird von einem anderen Familienmitglied erbracht, welches im Familienkontext auch für eine solide Alterssicherung sorgt. Das Sozialversicherungssystem fördert diese Arbeitsteilung in der Familie durch die Mitversicherung des Ehepartners. Ziel dieser Regelung ist es auch, für Familien solide Bedingungen zu schaffen, um die Aufgaben innerhalb der Familie wie zum Beispiel die Pflege von Verwandten und die Erziehung der Kinder eigenverantwortlich aufteilen zu können.

### Unstete Erwerbsbiografien erfordern Anpassungen

Allerdings entspricht diese Aufgabenteilung zunehmend weniger der Lebenswirklichkeit der Bürger. So gibt es einen wachsenden Anteil Alleinerziehender – oftmals Frauen –, die beide Aufgaben, sowohl die soziale Sicherung als auch die familiäre Verantwortung, gleichermaßen übernehmen müssen. Um Erziehung oder Pflege bewältigen zu können, ist oftmals nur eine Teilzeit- oder geringfügige

Beschäftigung möglich. Die Folge sind unstete Erwerbsbiografien, die nicht von einer in der Regel vierzig bis fünfundvierzig Jahre dauernden Vollzeit-erwerbstätigkeit dominiert werden. Trotz guter Stundenlöhne führen diese unsteten Erwerbsbiografien in unserem heutigen System der Sozialversicherung selten zu einer auskömmlichen Rente. Gerade für die Gruppe der Alleinerziehenden wird daher der Zusammenhang zwischen Arbeit und Wohlstand im Alter geschwächt – denn ihre Arbeit in der Familie wird nur teilweise im Rentensystem berücksichtigt. Genau in diesem Punkt ergibt sich eine besondere Herausforderung für die Politik. Die Arbeit für die Familie, die einen großen Beitrag zum Wohlstand einer Gesellschaft leistet, sollte vor allem für Bürger, die nicht in klassischen Familienkontexten leben, stärker gewürdigt werden. Kürzlich ergriffene Maßnahmen sind erste Schritte in die richtige Richtung: wie zum Beispiel die bessere Anrechenbarkeit von Erziehungs- oder Pflegezeit auf dem Rentenkonto.

Es hat sich gezeigt, dass grundsätzlich der Zusammenhang zwischen Arbeit und Wohlstand weiter besteht und für eine funktionierende Gesellschaft ein leitendes Prinzip bleiben muss. Um das für die Zukunft zu garantieren, ist es angesichts gesellschaftlicher, ökonomischer und kultureller Veränderungen allerdings notwendig, Anpassungen vorzunehmen.

#### Flexibilisierung verhinderte Fiasko

*„Ohne Niedriglohn und Kurzarbeit wäre die letzte Krise wegen des strikten Kündigungsschutzes zum Fiasko geworden.“*

Hilmar Schneider, Direktor für Arbeitsmarktpolitik am Institut zur Zukunft der Arbeit, in einem Interview über die Hartz-Reformen und ihre Folgen am 16. August 2012 im *General-Anzeiger*